

# Eigensinn mit Feuer

„Die Geierwally“ im Kammertheater Karlsruhe

Den ersten Szenenapplaus erhalten vier lebensgroße Pappkühe, die so goldig mit dem Kopf wackeln und die Premierenzuschauer im Kammertheater Karlsruhe aus ihren rührigen Glupschaugen anblicken. Das muss man dieser „Geierwally“ lassen: Die Stimmung auf dem Hof, der Alm, dem Joch kommt authentisch rüber. Eine geschickte Beleuchtung sorgt zudem für dramatische Effekte, das echte Feuer im Kessel, die derben Kleider und der Dialekt lassen keinen Zweifel, Regisseur Ingmar Otto verankert Wilhelmine von Hillerns Heimatroman „Geierwally“ von 1875 im tiefen Tirol von anno dazumal, unterstützt von netter Blasmusik. Es wird gejodelt und zünftig musiziert. Was damals revolutionär und emanzipatorisch war, nämlich Wallys Widerstand gegen den Vater, der sie zur Hochzeit zwingen will, mutet heute doch eher verstaubt an. Es sei denn, man würde aktualisieren. Schließlich gibt es noch genug Länder, in denen Frauen zur Ehe gezwungen werden. Davon jedoch ist in dieser Inszenierung keine Rede. Auch hat sich Ingmar Otto nicht endgültig entschieden, ob er dieses Drama ernst nimmt oder sich eher darüber lustig macht. Sollen wir über so viel Bauernsturheit lachen oder soll es uns gruseln?

Dennoch kommt in der knapp zweistündigen Aufführung keine Langeweile auf, was stark zuletzt an den Darstellern liegt. „Stark und trutzig, aber halt a Dirndl“, mault der alte Strominger. Seine Tochter, die Geierwally traut sich an

steiler Wand in die Tiefe, um einen Adlerhorst auszunehmen. In den Bärenjosef verguckt sie sich, doch der Vater will, dass sie den Vinzenz heiratet. Eigentlich könnte es die tragischste Liebesgeschichte seit Romeo und Julia geben, (zwar nur zwei Tote und ein Happy End) doch die Tiroler Berge sind eben nicht das betuchte Verona. Hier oben geht es derb und deutlich zu.

Kirsten Potthoff spielt die Geierwally als eigensinnige, nicht unbedingte sympathische, aber durch und durch überzeugende junge Bäuerin, die es immer in die Berggipfel zieht „mir is zu eng zwische die Häusa“. Die Verbitterung lässt ihr am Ende allerdings kaum Spielraum für tiefe Gefühle. Hans Rüdiger Kucich müht sich mit dem Dialekt, verpasst sonst dem alten Strominger jedoch ein herrisch, mürrisches Wesen. Markus Gehrlein überzeugt als Benedikt sprachlich wie körperlich: mit jeder Pore, jedem kargen Wort verkörpert er den Naturburschen mit weichem Kern. Thomas Cermak hat als abgewiesener Vinzenz ein paar starke Momente, Rebecca Siemoneit-Barum darf als dessen Schwester ein bisschen zu überkandidelt kreischen und zicken. Tobias Fend gibt den Bärenjosef unbeschwert jugendlich, stimmig auch Lucia Renner-Motz als Afra und Charis Nass als alte Magd. Ende gut, alles gut, doch wie genau sich die Dinge um die stolze und kämpferische Wally entwickeln, sei hier nicht verraten, nur so viel: am Schluss gab es viel Applaus. Ute Bauermeister



HEISSE LIEBE GEGEN DEN WILLEN DES VATERS: Die Geierwally (Kirsten Potthoff) will den Bärenjosef (Tobias Fend) und sonst keinen. Foto: Monckert